

PÄDAGOGISCHE KONZEPTION

der städtischen Tageseinrichtung für Kinder
Stralsunder Straße 16 in Leverkusen

Inhaltsverzeichnis:

1. Vorstellung des Hauses

- 1.1. Angaben zur Einrichtung
- 1.2. Umgebung der Einrichtung
- 1.3. Einrichtungsstruktur
- 1.4. Unsere Öffnungszeiten
- 1.5. Unser Team

2. Gesetzliche Grundlagen

- 2.1. Bildungsverständnis
- 2.2. Förderauftrag
- 2.3. Inklusionspädagogisches Konzept
- 2.4. Kinderschutz
- 2.5. Partizipation
- 2.6. Sprachförderung
- 2.7. Zusammenarbeit mit Eltern
- 2.8. Bildungsdokumentation
- 2.9. Qualitätssicherung

3. 10 Bildungsbereiche

- 3.1. Mathematische Bildung
- 3.2. Naturwissenschaftlich- technische Bildung
- 3.3. Bewegung
- 3.4. Ökologische Bildung
- 3.5. Muisch- ästhetische Bildung
- 3.6. Soziale und (inter-) kulturelle Bildung
- 3.7. Sprache und Kommunikation
- 3.8. Religion und Ethik
- 3.9. Körper, Gesundheit und Ernährung
- 3.10. Medien

4. Grundlagen der Elementarpädagogik

- 4.1. Bild vom Kind
- 4.2. Rolle der pädagogischen Fachkraft
- 4.3. Elternarbeit

5. Inhalte unserer pädagogischen Arbeit

- 5.1. Eingewöhnung nach „Berliner Modell“
- 5.2. Offene Arbeit und Raumgestaltung
- 5.3. Unsere Bildungsbereiche
- 5.4. Bildung für nachhaltige Entwicklung
- 5.5. Minimalismus – „Weniger“ tut Kindern gut
- 5.6. Projektarbeit
- 5.7. Tagesablauf

6. Pädagogische Konzepte

- 6.1. Inklusive Bildung
- 6.2. Alltagsintegrierte Sprachbildung
- 6.3. Autonomie/ Partizipation/ Beschwerdemanagement
- 6.4. Kinderschutz/ Sexualpädagogik

7. Kooperationspartner

8. Qualitätssicherung/ Qualitätsentwicklung

9. Quellen

1. Vorstellung des Hauses

1.1. Angaben zur Einrichtung

Adresse: Städtische Tageseinrichtung für Kinder
Stralsunder Str. 16
51381 Leverkusen

Telefon: 02171/ 3664726

Telefax: 02171/ 3664727

E- Mail: kita-stralsunder-strasse-16@stadt.leverkusen.de

Leitung: Ewa Kolloch

Stellv. Leitung: Stephanie Köhn

Träger: Stadt Leverkusen

1.2. Umgebung der Einrichtung

Unsere Tageseinrichtung liegt im Stadtteil Leverkusen- Quettingen, in unmittelbarer Nähe zu einer Wohnsiedlung mit Mehr- und Einfamilienhäusern, einem Waldgebiet (Bürgerbusch) sowie einem Sport- und Schützenplatz des Stadtteils.

Das Außengelände unserer Einrichtung grenzt an dem Schulhof der städtischen Gemeinschaftsschule Herder Straße. Gegenüber unserer Einrichtung befindet sich eine städtische Tageseinrichtung für Kinder Stralsunder Straße 3.

Außerdem befinden sich in der Nähe noch: eine Sparkasse, mehrere Apotheken und Arztpraxen, verschiedene Bäcker, Netto- Discount und einige Blumen- und andere Geschäfte.

Über den öffentlichen Nahverkehr gibt es eine Anbindung an das Stadtzentrum und andere Stadtteile.

1.3. Einrichtungsstruktur

Bei unserer Einrichtung handelt es sich um ein Container- Gebäude, das im Jahr 2013 als Ausweichmöglichkeit für eine gewisse Zeit des Umbaus anderer städtischen Kitas, eingerichtet worden ist.

Zum 1. August 2020 wurde das Gebäude als Tageseinrichtung für Kinder neueröffnet.

Die Einrichtung verfügt über 80 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von 3 – 6 (bis zur Einschulung) Jahren, davon 40 Plätze für Kinder mit dem 45 Stunden/ Woche (inklusive Mittagsverpflegung) Betreuungsvertrag und andere 40 Plätze für Kinder mit dem 35 Stunden/ Woche geteilt (ohne Mittagsverpflegung) Betreuungsvertrag.

Aktuell betreuen wir in unserer Einrichtung 46 Kinder, davon 28 Kinder mit

Mittagsverpflegung und 18 Kinder ohne Mittagsverpflegung.

1.4. Unsere Öffnungszeiten

45 Std./ Wo. Betreuungszeiten: Montag bis Freitag: 7.30 bis 16:30 Uhr

35 Std./ Wo. Betreuungszeiten: Montag bis Freitag: 7.30 bis 12.30 Uhr und
14.00 bis 16.00 Uhr

1.5. Unser Team

Zurzeit besteht unser Team aus 9 Mitarbeiterinnen:

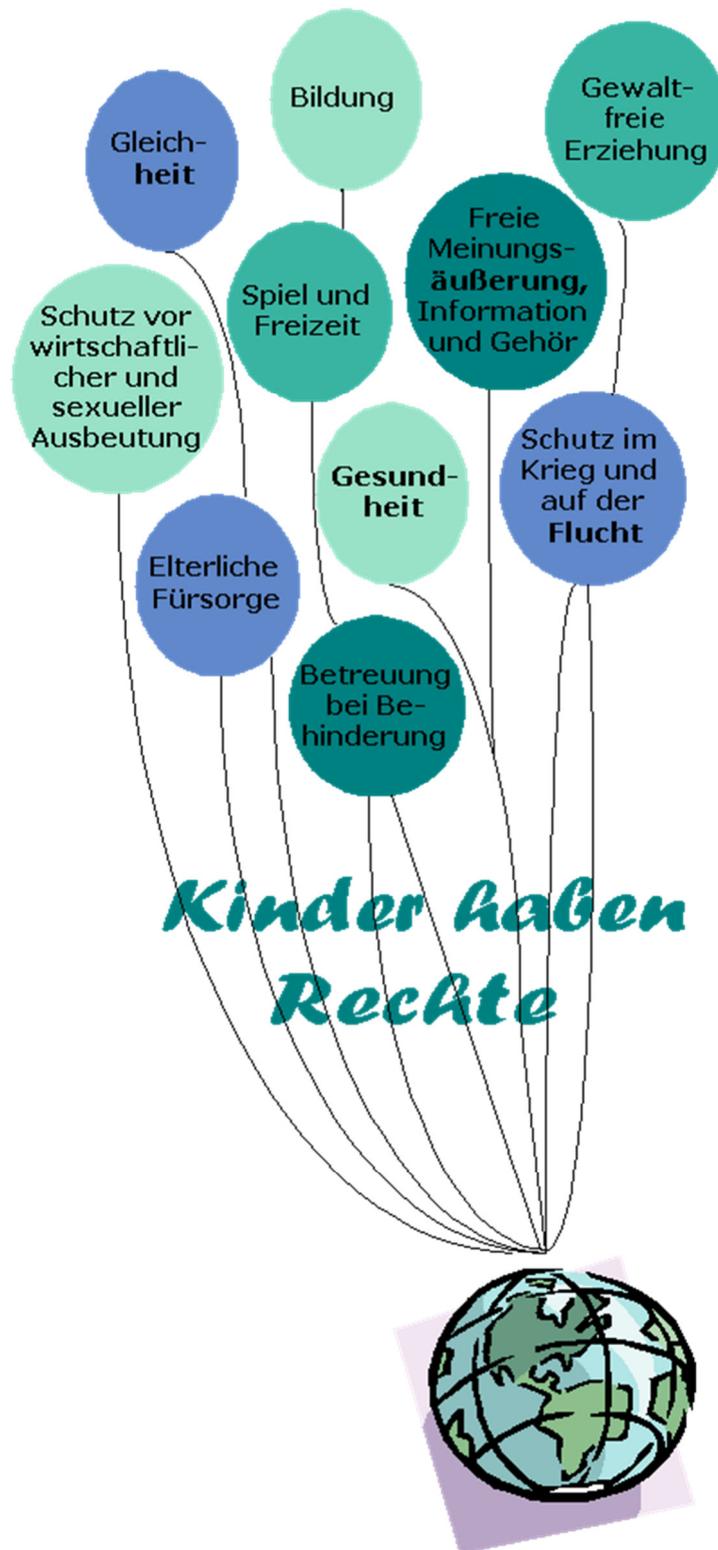
1 Leitung (Kindheitspädagogin)

1 stellvertretenden Leitung und Fachkraft (Erzieherin)

4 Fachkräften (Erzieherinnen)

3 Ergänzungskräften (Kinderpflegerinnen)

1 praxisintegrierten Auszubildenden zur Erzieherin (Kinderpflegerin)



2. Gesetzliche Grundlagen

2.1. Bildungsverständnis

§ 1 (1) SGB VIII - „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftlichen Persönlichkeit“.

§ 15 (1) KiBiz – „Bildung ist die aktive Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umgebung auf der Grundlage seiner bisherigen Lebenserfahrung. Sie ist ein konstruktiver Prozess, bei der Selbstbildung durch unmittelbare Wahrnehmung und aktives, experimentierendes Handeln einerseits und Einfluss der Umgebung andererseits im wechselseitigen Verhältnis zueinander stehen. Bildung wirkt darauf hin, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenständigen Persönlichkeit und den Erwerb seiner sozialen Kompetenz unter Beachtung der in Artikel 6 und 7 der Verfassung für das Land NRW genannten Grundsätze zu fördern“.

§ 15 (5) KiBiz – „Bildung und Erziehung sollen dazu beitragen, dass alle Kinder sich in ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Lebenssituationen anerkennen, positive Beziehungen aufbauen, sich gegenseitig unterstützen, zu Gemeinsinn und Toleranz befähigt und in ihrer interkulturellen Kompetenz gestärkt werden“.

§ 15 (4) KiBiz – „Das pädagogische Personal in der Kindertagesbetreuung verbindet gemeinsame Bildung und Erziehung aller Kinder mit Individueller Förderung. Es leistet einen Beitrag zu einer Chancengleichheit der Kinder, unabhängig von Geschlecht, sozialer oder ethnischer Herkunft und zum Ausgleich individueller und sozialer Benachteiligungen“.

2.2. Förderungsauftrag

§ 2 (2) KiBiz – „Kindertageseinrichtungen (...) haben einen eigenständigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag“.

§ 22 (2) SGB VIII – „Tageseinrichtungen für Kinder (...) sollen

1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können“.

2.3. Inklusionspädagogisches Konzept

Art 2. UN – Kinderrechts-Konvention – „Alle Kinder haben Rechte, egal wer sie sind, wo sie leben, woher sie kommen, welche Hautfarbe sie haben, was ihre Eltern machen, welche Sprache sie sprechen, welche Religion sie haben, ob sie Junge oder Mädchen sind, in welcher Kultur sie leben, ob sie eine Behinderung haben, ob sie reich oder arm sind“.

§ 7 KiBiz – „Die Aufnahme eines Kindes in eine Einrichtung darf nicht aus Gründen seiner Rasse oder ethnischen Herkunft, seiner Nationalität, seines Geschlechtes, seiner Behinderung, seiner Religion oder seiner Weltanschauung verweigert werden. Die verfassungsmäßigen Rechte der Kirchen bleiben unberührt“.

§ 22 a (4) SGB VIII – „Kinder mit und ohne Behinderung sollen, sofern der Hilfebedarf dies zulässt, in Gruppen gemeinsam gefördert werden. Zu diesem Zweck sollen die Träger der öffentlichen Jugendhilfe mit den Trägern der Sozialhilfe bei der Planung, konzeptionellen Ausgestaltung und Finanzierung des Angebots zusammenarbeiten“.

§ 8 KiBiz – „Kinder mit Behinderungen und Kinder, die von Behinderungen bedroht sind, sollen gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung gefördert werden. Die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen und von Kindern, die von Behinderungen bedroht sind, sind bei der pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen“.

§ 4 (3) BTHG – „Leistungen für behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder werden so geplant und gestaltet, dass nach Möglichkeit Kinder nicht von ihrem sozialen Umfeld getrennt und gemeinsam mit nicht behinderten Kindern betreut werden können. Dabei werden behinderte Kinder alters- und entwicklungsentsprechend an der Planung und Ausgestaltung der einzelnen Hilfen beteiligt und ihre Sorgeberechtigten intensiv in Planung und Gestaltung der Hilfen einbezogen“.

2.4. Kinderschutz

§ 22 (3) SGB VIII – „Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen“.

§ 8a (1) SGB VIII – „Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes (...) bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einzuschätzen. Soweit der wirksame Schutz dieses Kindes (...) nicht in Frage gestellt wird, hat das Jugendamt die Erziehungsberechtigten sowie das Kind (...) in die Gefährdungseinschätzung einzubeziehen und, sofern dies nach fachlicher Einschätzung erforderlich ist, sich dabei einen unmittelbaren Eindruck von dem Kind und von seiner persönlichen Umgebung zu verschaffen. Hält das Jugendamt zur Abwendung der Gefährdung die Gewährung von Hilfen für geeignet und notwendig, so hat es diese den

Erziehungsberechtigten anzubieten“.

§ 47 (2) SGB VIII – „Der Träger einer erlaubnispflichtigen Einrichtung hat der zuständigen Behörde unverzüglich Ereignisse oder Entwicklungen, die geeignet sind, das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu beeinträchtigen (...) anzuzeigen“.

§ 16 (2) KiBiz – „Zum Wohl der Kinder und zur Sicherung ihrer Rechte sind in Kindertageseinrichtungen geeignete Verfahren der Beteiligung und Mitbestimmung sowie die Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten vorzusehen und zu praktizieren“.

2.5. Partizipation/ Beschwerde

§ 16 (1) KiBiz – „Die Bildungs- und Erziehungsarbeit wirkt darauf hin, Kinder zur gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe zu befähigen und damit ein demokratisches Grundverständnis zu entwickeln. Daher sollen Kinder nach ihrem Alter, ihrem Entwicklungsstand und ihren Bedürfnissen entsprechend bei der Gestaltung des Alltags in der Kindertageseinrichtung (...) mitwirken. Sie sind vom Pädagogischen Personal bei allen sie betreffenden Angelegenheiten alters- und entwicklungsgerecht zu beteiligen“.

§ 45 (2) Satz 3 SGB VIII – „Die Erlaubnis (für den Betrieb einer Einrichtung) ist zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder (...) in der Einrichtung gewährleistet ist. Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn zur Sicherung der Rechte von Kindern (...) in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten Anwendung finden“.

2.6. Sprachförderung

§ 19 (1) KiBiz - „Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages gehört die

kontinuierliche Förderung der sprachlichen Entwicklung. Sprachbildung ist ein alltagsintegrierter, wesentlicher Bestandteil der frühkindlichen Bildung. Sprache ist schon in den ersten Lebensjahren das wichtigste Denk- und Verständigungswerkzeug“.

§ 45 (2) Satz 2 SGB VIII - „Die Erlaubnis (für den Betrieb einer Einrichtung) ist zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder (...) in der Einrichtung gewährleistet ist. Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn die gesellschaftliche und sprachliche Integration in der Einrichtung unterstützt wird (...)“.

2.7. Zusammenarbeit mit Eltern

§ 22 a (2) Satz 1 SGB VIII – „Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten mit den Erziehungsberechtigten (...) zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses (...). Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen“.

§ 9 (1) KiBiz – „Das Personal der Kindertageseinrichtungen (...) arbeiten mit den Eltern bei der Förderung der Kinder partnerschaftlich und vertrauensvoll zusammen. Die Eltern haben einen Anspruch auf eine regelmäßige Information über den Stand des Bildungs- und Erziehungsprozesses ihres Kindes. Dazu ist den Eltern mindestens einmal im Kindergartenjahr ein Gespräch über die Entwicklung ihres Kindes, seine besonderen Interessen und Fähigkeiten sowie geplante Maßnahmen zur gezielten Förderung des Kindes anzubieten“.

§ 10 KiBiz – „In jeder Kindertageseinrichtung werden zur Förderung der Zusammenarbeit von Eltern, Personal und Trägern die Elternversammlung, der Elternbeirat und der Rat der Kindertageseinrichtung gebildet (...)“.

2.8. Bildungsdokumentation

§ 18 (1) KiBiz – „Grundlage der Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages, insbesondere der individuellen stärkenorientierten ganzheitlichen Förderung eines jeden Kindes ist eine regelmäßige alltagsintegrierte wahrnehmende Beobachtung des Kindes. (...) Die Beobachtung und Auswertung mündet in die regelmäßige Dokumentation des Entwicklungs- und Bildungsprozesses des Kindes (Entwicklungs- und Bildungsdokumentation) (...)“.

2.9. Qualitätssicherung

§ 22 a (1) SGB VIII – „Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrages sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen“.

§ 45 (3) Satz 1 SGB VIII – „Zur Prüfung der Voraussetzungen hat der Träger der Einrichtung mit dem Antrag die Konzeption der Einrichtung vorzulegen, die auch Auskunft über Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und-sicherung gibt“.

Erläuterung:

SGB VIII – achtes Sozialgesetzbuch (Kinder und Jugendhilfe)

KiBiz – Kinderbildungsgesetz (Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern)

BTHG – BehindertenteilhabeGesetz

3. Bildung und „10 Bildungsbereiche“

Bildung – ist die Anregung aller Kräfte eines Menschen, damit sich diese über die Aneignung der Welt in wechselseitigen Prozessen, harmonisch entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität oder Persönlichkeit entwickeln.

Bildung ist ein Schlüssel für eine erfüllende und erfolgreiche Lebensbiografie. Sie beginnt mit der Geburt und mündet im lebenslangen Lernen. Im Mittelpunkt der Bildung stehen die Kinder mit ihrer Individualität, ihrer Heterogenität und ihrer Freude und Neugierde, die Welt zu entdecken und zu erforschen. Deswegen liegt der Bildung ein Bildungsverständnis zugrunde, das die individuellen Bedürfnisse und Kompetenzen der Kinder in den Blick nimmt und stärkenorientiert zum Ausgangspunkt pädagogischen Handelns macht.

Bildungskreislauf:



Spiele ist die Schlüsselfunktion zu Entwicklung und Selbstbildung

- Spielen ist ein natürliches Mittel zur Selbstdarstellung eines jeden Kindes
- Spielen bietet dem Kind die Gelegenheit, Gefühle und Konflikte auszuleben, in fröhlichen, wütenden, bestimmenden oder untergeordneten Rollen
- Spielen hat eine große Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung
- Spielen ist für Kinder eine altersgerechte Form des Lernens
- Spielen ermöglicht dem Kind erlebtes zu verarbeiten
- Spielen fördert das soziale Lernen

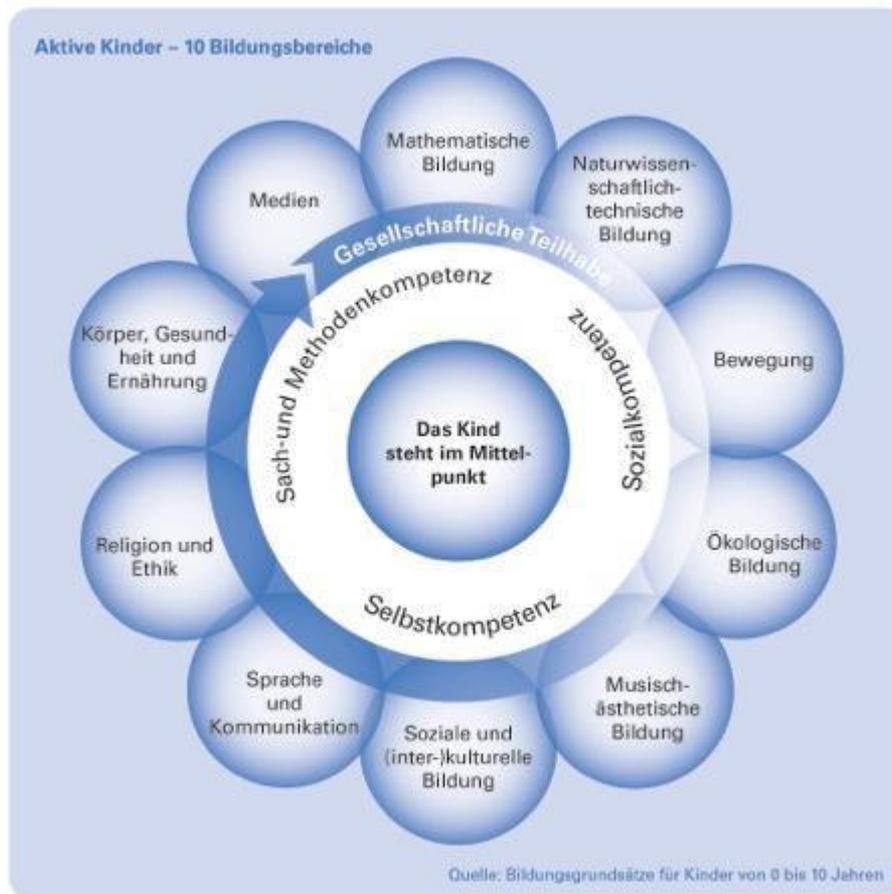
Bildungsprozesse eines Kindes:

- gehen von der individuellen Denk- und Verarbeitungsfähigkeit des Kindes aus
- setzen eine hinreichende Komplexität von Aufgabenstellungen voraus
- sind in individuelle, sachliche und soziale Sinnzusammenhänge eingebettet
- brauchen eine Resonanz innerhalb guter sozialer Beziehungen
- vermehren nicht nur das Wissen über die Welt, sondern verändern auch ständig die Prozesse der inneren Verarbeitung selbst

Jedem Kind soll im Rahmen seiner individuellen Voraussetzungen die Möglichkeit für vielfältige Bildungsprozesse gegeben werden. Durch individuelle Betrachtung wird die Chancengleichheit der Kinder gesichert und die Leistungsziele werden nach dem Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes definiert.

Für jeden Bildungsbereich ergeben sich spezifische Bildungsmöglichkeiten. So sind Alters- und Entwicklungsangemessenheit der Bildungsanregungen Voraussetzung für das Gelingen eines Bildungsprozesses.

„10 Bildungsbereiche“



Bewegung

Bewegung ist ein Grundbedürfnis eines Menschen, welches Kindern ermöglicht ihre Welt mit allen Sinnen zu erfahren. Sie bringen eine natürliche Bewegungsfreude mit, die sie stets erweitern. Kinder entdecken ihren Körper sowie ihre Fähigkeiten und bilden ihre grob und feinmotorische Geschicklichkeit aus. Dabei fördert Bewegung nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Entwicklung.

Körper, Gesundheit und Ernährung

Körperliches und seelisches Wohlbefinden ist eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung und Bildung der Kinder. Diese Voraussetzung ist ein Grundrecht von Kindern. Den eigenen Körper wahrnehmen, lernen Grenzen zu setzen und zu erfahren. Über Körperkontakt treten Kinder in Beziehung zu anderen Menschen. Der Austausch von Körperkontakt, Zärtlichkeiten und das ungezwungene sowie neugierige Erkunden des Körpers ist notwendig um die Ich-Identität aufzubauen. Das Thema Gesundheit umfasst nicht nur die tägliche Körperpflege, sondern umfasst viel mehr eine ganzheitliche Bildung und Befähigung der Lebenskompetenz Verantwortung für seinen Körper übernehmen zu können. Die Ernährung hat dabei einen entscheidenden Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung. Kindern wird ein Zugang zu gesunden Nahrungsmitteln gegeben und ein verantwortungsvoller Umgang damit vermittelt. Dabei bildet der Bereich der Ernährung mit beiden anderen Bereichen eine Einheit.

Sprache und Kommunikation

Der kindliche Spracherwerb stellt einen vielseitigen Prozess dar, sie bildet eines der wichtigsten zwischenmenschlichen Kommunikationsmedien. Die Entwicklung der Sprache der Kinder ist eng verbunden mit der Identität und Persönlichkeit. Kinder lernen sich mit anderen auseinanderzusetzen und bilden damit eine grundlegende Voraussetzung für die emotionale und kognitive Entwicklung der Kinder. Kommunikationsfähigkeiten sind die Schlüsselqualifikation für den Schifterwerb der Kinder.

Soziale und (inter-) kulturelle Bildung

Soziale Beziehungen sind elementar für jeden Bildungsprozess. Kinder treten miteinander in sozialen Kontakt. Sie lernen andere Lebensstile, Wertvorstellungen und Kulturen kennen. Dadurch wird ein rücksichtsvoller Umgang vermittelt und Akzeptanz und Respekt bekommen Raum zur Entfaltung. Empathie, wie geht es

meinem gegenüber, sowie die Bildung einer eigenen Meinung spielt eine große Rolle. Soziale Bildung erlernen Kinder also im miteinander und im direkten Kontakt. In der kulturellen Bildung geht es um den Zugang zu unterschiedlichen Lebensstilen und Kulturen. Dabei bekommen Kinder die Möglichkeit, Wissen über die eigene und fremde Kultur kennenzulernen. Schrift, Sprache, Werte und Religion bilden dabei das Fundament.

Musisch- ästhetische Bildung

Musik ist eine sinnliche Sprache des Menschen, spricht die Sinne in vielerlei Weise an und ist ein wesentlicher Teil ästhetischer Bildung. Beim Musizieren werden das Takt- und Rhythmusgefühl sowie die Koordination von Bewegung spielerisch gefördert. Musik ermöglicht den Kindern den Ausdruck von Gefühlen und Empfindungen wahrzunehmen. In der Ästhetischen Bildung bietet man Kindern die Chance, sich in kreativer Auseinandersetzung mit ihrem Lebensumfeld zu entwickeln. Sie fördert die Wahrnehmung, sie regt dazu an Mittel des Gestaltens zu nutzen, um kindliche Erfahrungen zu reflektieren, auszudrücken und zu verarbeiten.

Religion und Ethik

Ein ganzheitliches Bildungsverständnis schließt religiöse Bildung und ethische Orientierung mit ein. Sie sind wesentliche Aspekte von Bildung und ermöglichen es, Sinnzusammenhänge zu erfassen. Kinder haben ein Recht auf Religion und religiöse Bildung.

Mathematische Bildung

In der frühkindlichen mathematischen Bildung geht es darum, Kindern den Zugang zu den Zahlen, Zusammenhängen und der mathematischen Vielfalt zu ermöglichen. Die Alltäglichkeit der Mathematik kann den Kindern bewusstgemacht werden, indem ihnen vielfältige Möglichkeiten angeboten werden zum Beispiel Strukturen und Regelmäßigkeiten aufzuspüren, zu beschreiben und für sich zu nutzen.

Naturwissenschaftlich- technische Bildung

Kinder verfolgen mit großem Interesse die Vorgänge in ihrer Umgebung, beobachten sie unvoreingenommen und fordern Erklärungen mit Warum – Fragen hartnäckig ein. In diesem Sinne findet Selbstbildung durch „Aneignung von Welt“ statt. Naturphänomene der unbelebten Natur (Elemente Wasser, Feuer, Luft, Erde) lassen sich durch „Wenn-dann-Bezüge“ deuten und entsprechen in besonderer Weise der Vorgehens- und Denkweise von Kindern und ihrem großen Wissensdrang, sowie selbständige kreative und aktive Auseinandersetzung, was zur positiven Folge hat, dass sie großes Interesse daran haben und stolz auf ihre Ergebnisse sind. Hierbei handelt der Erzieher/-inn als Vorbild mit ihrer eigenen positiven Haltung. Naturwissenschaftliches Lernen lässt sich in vielen Alltags Situationen aufgreifen (Waldspaziergang, Basteln, Backen etc.) und realisiert sich besonders ertragreich in Verbindung mit Themenbereichen wie z.B. Mathematik, Ökologie und insbesondere der Technik. Mit einfachen Werkzeugen und Werkstoffen (Säge, Hammer, Schraubendreher, Holz, Leder, Stoffe etc.) können Herstellungs- und Veränderungsprozesse nachgeahmt werden.

Geschlechterstereotype Zuschreibungen und Erwartungshaltungen gilt es aufzulösen.

Ökologische Bildung

In der ökologischen Bildung geht es um die Wechselbeziehung von Pflanzen, Tieren und Menschen. Alle sind voneinander abhängig. Den Kindern wird der Zugang ermöglicht Wechselbeziehungen zu untersuchen und zu erforschen. Im Mittelpunkt steht dabei auch die Achtsamkeit mit unseren Ressourcen.

Medien

Medien sind in vielfacher Ausführung im Alltag der Kinder verfügbar (Handy, PC, Konsolen, Bücher, Zeitungen etc.). Damit werden weitreichende Möglichkeiten für

Information, Kommunikation und Teilhabe eröffnet, aber auch medienkompetente Eltern, Fachkräfte als Unterstützung und Vorbild im Umgang mit diesen benötigt. Medienerlebnisse aufzugreifen und den Kindern hierfür Verarbeitungsmöglichkeiten anzubieten ist in Anbetracht der Vielzahl von medialen Eindrücken eine wichtige pädagogische Aufgabe (Situationsorientiert). Daher kann medienpädagogische Arbeit im Sinne eines ganzheitlichen Förderansatzes als identitätsbildende Erfahrung integraler Bestandteil des Bildungskonzeptes sein.

Ziel ist es Kindern ausgleichende Medienerfahrungen zu ermöglichen und mit ihnen kritisch zu reflektieren.

4. Grundsätze der Elementarpädagogik

4.1. Bild vom Kind

Jedes Kind hat seine eigene Entwicklungsgeschichte, die vom Entwicklungskreislauf geprägt wird. Den Entwicklungskreislauf bilden folgende Bereiche wie z.B. Gefühle, Interesse, Denken, Intelligenz, Phantasie, Kreativität, Motorik, Soziales, Sprache, die in ständiger Interaktion miteinander stehen.

Kinder sind von Natur aus Entdecker, Erfinder und Forscher, die sich aktiv und kreativ mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Schon von Geburt an beobachten und analysieren sie sehr genau. Ihre Erkenntnisse und Schlussfolgerungen sind die Grundlage für Ihr Verständnis von ihrer Umwelt und von sich selbst. Neugierig und engagiert verfolgen sie ihre Interessen und entwickeln dabei immer komplexe und wirkungsvolle kognitive Strategien und Kompetenzen.

Jedes Kind ist ein Akteur, kreativer Gestalter und Konstrukteur seiner Entwicklung, seines Könnens und Wissens. Jedes Kind ist einzigartig!

Frühkindliche Bildung ist in erster Linie Selbstbildung und wird aus Erfahrungen

gewonnen, die Kinder mit der Entfaltung der individuellen Anlagen, Strebungen und Bedürfnissen in ihren Lebenszusammenhängen machen.

Kinder können und wollen Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen – „ich kann nicht gebildet werden, bilden kann ich mich selbst“.

Um sich selbst zu bilden benötigen Kinder eine anregende Lernumgebung, vielfältige Möglichkeiten zu begleiten, aber nicht angeleiteten Selbstverwirklichung und die Ko- Konstruktion: Lernen durch Zusammenarbeit und soziale Interaktion.

Unsere Tageseinrichtung besuchen Kinder unterschiedlicher, ethnischer Herkunft und Nationalität. Wir vertreten Kinder und Familien vielfältiger Sprachen, Religionen sowie auch Kulturen.

Unsere Kinder leben in verschiedenen Familienstrukturen und soziobiologischen Beziehungen wie z.B. einer Eltern- Familie, einer 1- Elternteil- Familie, einer Eltern- Geschwister- Familie, einer 1- Elternteil- Geschwister- Familie oder einer Patchwork- Familie.

Da die Entwicklungsbiographie jedes Kindes individuell verläuft, bringen unsere Kinder unterschiedliche Eigenschaften, Stärken und Potenziale in allen elementaren Entwicklungsbereichen wie z.B.: Sprache, Motorik, Kognition, Soziales usw. mit. Mit diesen unterschiedlichen Erfahrungen und seinem individuellen Entwicklungsstand beginnt für jedes Kind die Kindergartenzeit.

Förderung unserer Kinder erfolgt über:

- **Selbstbildungsprozesse:** Entfaltung der individuellen Anlagen, Strebungen und Bedürfnisse,
- **Ko- Konstruktion:** Lernen durch Zusammenarbeit und soziale Interaktion,
- **individuelle Förderung.**

4.2. Rolle der pädagogischen Fachkraft

Die wichtigsten Punkte unserer pädagogischen Grundhaltung

Akzeptanz

Unsere Rolle in diesem Bereich besteht darin, objektiv das Verhalten jedes Kindes zu bewerten und das Kind nicht aufgrund seiner nicht zu uns passenden Persönlichkeit anders zu behandeln. Das heißt „über eigenen Schatten springen“, da die Wertschätzung gegenüber einem Kind, stets unabhängig von der mehr oder weniger vorhandenen Sympathie Bestand haben muss.

Empathie

Als Bezugsperson, eigene Gefühle deuten zu können und kindliche Gefühle zu erkennen, hat für uns in der pädagogischen Arbeit eine essenzielle Bedeutung. Mit den Kindern im ständigen Dialog zu stehen, sie individuell ermutigen, sich Situationen mit ihren eigenen Stärken und Schwächen zu stellen. Auf die Bedürfnisse und Wünsche einzelner Kinder einzugehen, wenn die Situation es erfordert.

Transparenz und Glaubwürdigkeit

Ohne Ehrlichkeit gegenüber Kindern macht pädagogische Haltung niemals Sinn. Es ist uns daher sehr wichtig echte Meinung zum Ausdruck zu bringen und Kindern gegenüber offen zu agieren. Haben Kinder das Gefühl, dem Erzieher nicht trauen zu können, kann keine Bindung entstehen, welche die Basis einer guten Pädagogik bildet.

Motivation

Pädagogische Haltung sollte auf Aktivität ausgerichtet werden. Es ist uns wichtig, Kindern neue Reize zu setzen, sie zu motivieren etwas Neues auszuprobieren, um sie dadurch zu fordern und zu fördern. Das Ziel der Motivationsförderung muss darin liegen, dass Kinder aus inneren Beweggründen (intrinsische Motivation) einer

Aufgabe nachgehen. Machen sie dies hingegen lediglich, um der Erzieherin zu gefallen (extrinsische Motivation), so ist der eigentliche Zweck nicht erfüllt.

Beziehungsorientierung

Bedeutet für uns, Kindern und Eltern gegenüber in hohem Maße empathisch und zugewandt zu sein, Lust an Sprache und Kommunikation zu haben, zuhören zu können und mit emotionaler Kompetenz zu begegnen. Pädagogische Haltung sollte von Offenheit, Authentizität, Optimismus, Wertschätzung und Vorurteilsbewusstsein geprägt sein.

Interesse am Kind

In der pädagogischen Arbeit steht das Kind im Mittelpunkt. Jedes Kind wird als eigenständige Persönlichkeit, mit eigenen Bedürfnissen und individuellen Lebensumständen angesehen. Jedes Kind hat seinen eigenen Entwicklungsstand und Rhythmus. Dies zu erkennen, aufzugreifen und zu fordern/ fördern gehört zu den wichtigen Aufgaben unserer pädagogischen Fachkräfte. Unser Interesse ist es, das Kind dabei zu unterstützen, ein gesundes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl aufzubauen.

Rolle der pädagogischen Fachkraft

Unsere zentrale Rolle als pädagogische Fachkraft in der Einrichtung ist es, eine feste Bezugsperson für die Kinder und auch Eltern bereitzustellen und als Ansprechpartner für ihre Bedürfnisse zu fungieren.

Wir stehen mit den Kindern im ständigen Dialog und ermutigen sie individuell sich Situationen mit ihren eigenen Stärken und Schwächen zu stellen.

Im alltäglichen Umgang mit den Kindern agieren wir unterstützend bei der Bewältigung von Konflikten. Unser Ziel ist es, dass Kinder lernen, ihre Konflikte untereinander selbständig zu lösen und Eigenverantwortung für ihr Tun zu übernehmen.

Als „Spielpartner“ koordinieren wir die von Kindern an uns entgegengebrachten

Ideen, Wünsche und Bedürfnisse und bieten ihnen Hilfestellung bei der Umsetzung.

Wir sind ein Gegenüber für die Kinder, insbesondere dann, wenn sie ihre Grenzen neu definiert haben wollen und helfen dem Kind an diesem Prozess zu wachsen und sich in verschiedenen Lebensbereichen wie z.B. Schule finden zu können.

Zudem halten wir uns im Hintergrund, um die Kinder beim Spielen und Tun zu beobachten und gegeben falls zu agieren und Impulse zu setzen.

Unsere Beobachterrolle bietet uns die Möglichkeit, den Entwicklungsstand der Kinder zu erkennen und sie adäquat zu fördern. Die daraus entstandenen Erkenntnisse sind auch Bestandteile der Entwicklungsgespräche, die wir regelmäßig mit den Eltern führen. Durch die Auseinandersetzung und den intensiven Umgang mit den Kindern, stehen wir in ständigem Prozess voneinander zu lernen und uns in unserem Tun zu reflektieren.

4.3. Elternarbeit

Eine intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern ist zum Wohle des Kindes unabdingbar.

Zentrales Ziel der Elternarbeit in unserer Einrichtung ist der Austausch über Entwicklung und Verhalten des jeweiligen Kindes in Familie und Tageseinrichtung, über Erziehungsziele und Erziehungsverhalten der Eltern und über die pädagogische Arbeit der Fachkräfte. Dabei sollen auch erzieherische Handlungen gegenüber dem Kind wechselseitig abgestimmt werden. Dazu dienen regelmäßige Gespräche mit Erziehungsberechtigten wie z.B. Eingewöhnungsgespräche, Entwicklungsgespräche (auf der Basis von Bildungsdokumentation) und Gespräche nach Bedarf.

Weitere Ziele sind die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern, die Unterstützung der Familie und die Beratung von Eltern bei Problemen (auch Vermittlung relevanter Hilfsangebote), die Einbindung interessierter Eltern in die pädagogische Arbeit und die Ermöglichung von informeller und formeller

Mitbestimmung (Elternbeirat).

Der Elternbeirat wird zu Beginn des Kindergartenjahres von der Elternversammlung oder über die Briefwahl für die Dauer eines Kita- Jahres gewählt.

Der Elternbeirat vertritt die Interessen der Eltern und unterstützt die Arbeit der Tageseinrichtung z.B. bei der Planung von Elternabenden, Organisation und Durchführung von Festen und anderen Veranstaltungen. Regelmäßige Elternbeiratstreffen, Elternversammlungen zu verschiedenen pädagogischen Themen finden in der Einrichtung statt.

5. Inhalte unserer pädagogischen Arbeit

5.1. Eingewöhnung nach „Berliner Modell“

Die Eingewöhnung in der Kindertageseinrichtung

Der Eintritt in die Kindertageseinrichtung

Ihr Kind wird demnächst unsere Kindertageseinrichtung besuchen. Die Eingewöhnungsphase gestalten wir nach dem Berliner Modell, welches Ihrem Kind und Ihnen ermöglichen soll, sich schrittweise in die neue Situation einzufinden. Vertrauen zwischen den Fachkräften und den Eltern ist hier die Basis für eine gute Zusammenarbeit. Jede Eingewöhnung benötigt unterschiedlich viel Zeit und ist individuell am Kind orientiert.



Die Grundphase

Zu Beginn der Eingewöhnung verbringen Sie gemeinsam einige Tage mit Ihrem Kind ein bis zwei Stunden in der Kindertageseinrichtung. Hierbei werden Sie von der Bezugserzieherin/dem Bezugserzieher Ihres Kindes begleitet. Die Bezugserzieherin/der Bezugserzieher versucht behutsam eine Beziehung zu Ihrem Kind aufzubauen und begleitet es im Spiel. Sie sind die ganze Zeit dabei und ziehen sich ein wenig zurück.



Erste Trennungsversuche

Nach drei bis fünf Tagen verlassen Sie nach Verabschiedung des Kindes den Funktionsbereich und verbleiben in der Kindertageseinrichtung. Diese Trennung ist individuell am Kind orientiert und sollte nicht länger als 30 Minuten dauern.



Die Stabilisierungsphase

Zwischen dem fünften und dem sechsten Tag wird die Trennungszeit langsam ausgedehnt. Die Bezugserzieherin/ der Bezugserzieher übernimmt zunehmend -zunächst im Beisein von Ihnen- die Versorgung Ihres Kindes (Frühstück, Wickeln etc.). Ihr Kind entscheidet wie lange diese Trennungsphasen dauern (Beobachtung seiner Reaktionen). Sie verbleiben weiterhin in der Kindertagesstätte.



Die Schlussphase

Wenn die Trennungssituationen für Ihr Kind und Sie gelungen sind, können Sie nun die Kindertageseinrichtung für kurze Zeit verlassen, müssen aber jederzeit erreichbar sein. Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn Ihr Kind gerne in die Kindertageseinrichtung kommt.

5.2. Offene Arbeit mit fließenden Übergängen und Raumgestaltung

Die offene Arbeit in unseren Bildungsbereichen wie: Bewegungsbereich, Bau-Konstruktionsbereich, Kreativbereich/ Forschen, Spielebereich/ Medien und Restaurant/ Hauswirtschaft bietet allen Kindern die Möglichkeit selbstbestimmend alle Funktionsräume bzw. Lernbereiche innerhalb der Kindertageseinrichtung zum Spielen zu nutzen. Durch offene Arbeit können sich die Kinder in unserer Kita auch außerhalb der traditionell dafür vorgesehenen Räume, wie Bewegungsraum oder Außengelände, so viel bewegen wie sie mögen, da sie überall selbständig hingehen dürfen. Dabei ist es uns wichtig, dass unsere Räume nicht nur zum Toben animieren. Wir legen einen großen Wert darauf, dass unsere Kinder alle Bildungsbereiche als interessante Umgebung vorfinden, in der sie sich wohl fühlen und vertieft spielen können.

Raumgestaltung:

- Gestaltung der Räume nach den Bildungsgrundsätzen und deren Bildungsbereichen,
- Gestaltung der Bildungsräume als Lernstätten und Erfahrungsorte, die sich an den kindlichen Bedürfnissen und Interessen orientieren,
- Funktionsräume, die durch eine Vielfalt an interessanten Materialressourcen kindliche Selbstbildungsprozesse stimulieren und in denen sich Kinder kreativ ausleben, experimentieren, die Welt untersuchen und erforschen,
- Bildungsräume zum selbstentdeckenden Lernen mit der Begleitung von einer Bindungsperson, die diese Prozesse unterstützt,
- Gestaltung der Bildungsräume orientiert sich an dem „Hamburger Raumgestaltungskonzept“ von A. von der Beek, an der Reggio- Pädagogik von L. Malaguzzi und an dem Remida- Konzept (Bildung, Kreativität und Nachhaltigkeit)

5.3. Unsere Bildungsbereiche

Bewegungsbereich:

Schwerpunkte der Bewegungsförderung:

Körpererfahrung:

- eine Vorstellung vom eigenen Körper entwickeln (Kenntnis der Körperteile, der Lage des Körpers im Raum usw.),
- körperliche Zustände wie Ermüdung oder Erschöpfung erkunden,
- die eigenen Grenzen erfahren (Kraft, Ausdauer, Geschicklichkeit, Koordination),
- Anspannung und Entspannung erleben,
- körperlich- motorische Fähigkeiten trainieren (hüpfen, klettern, balancieren usw.),

Selbstvertrauen:

- Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit gewinnen,
- eigene Fähigkeiten realistisch einschätzen,
- positives Selbstbild aufbauen,
- Selbstwirksamkeit erkennen,
- positive Erwartungshaltung gegenüber neuen Aufgaben entwickeln,

Wahrnehmungsfähigkeit:

- sich selbst und die Umwelt sensibel wahrnehmen,
- visuelle und auditive Informationen aufnehmen, deuten, verarbeiten und entsprechend reagieren (körperferne Sinnessysteme),
- taktile, kinästhetische und vestibuläre Informationen aufnehmen, deuten, verarbeiten und entsprechend reagieren (körpernahe Sinnessysteme),

Sozialkompetenz:

- über Bewegung interagieren,
- (Spiel-) Regeln akzeptieren und einhalten,
- Rücksicht auf andere nehmen,

Materialerfahrung:

- Materialien und Gegenstände über Bewegung erkunden und ihre spezifischen Eigenschaften kennenlernen,
- Spiel- und Sportgeräte angemessen handhaben,

Sprachkompetenz

Bewegungsförderung erfolgt durch:

- „Bewegungsbaustellen“, „Bewegungslandschaften“, „Turn- Parcours“ – Kinder anzuregen, sich mit Hilfe der Bewegungsmaterialien selbständig und forschend mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen,
- angeleitete Bewegungsspiele,
- gezielte Bewegungsangebote zur individuellen Förderung z. B. im Bereich Körpererfahrung,
- komplexe Bewegungsangebote z.B. Kindertanz, Joga für Kinder usw.

Bau- und Konstruktionsbereich:

„Bevor Kinder zählen und rechnen – bauen sie!“

Durch Bauen, Konstruieren, Sammeln, Ordnen, Wiegen, Messen, Zeichnen und Zählen, machen Kinder permanent Erfahrungen mit Raum und Volumen, mit Menge und Form, Fläche, Größe und räumlichen Beziehungen, also Länge, Höhe, Tiefe, Symmetrie, Musterbildung. Dazu gehören auch die ersten Erfahrungen mit der handgreiflichen Mathematik wie z.B. Zahlen, Mengen (legen, sortieren nach Zahlen, Zahlen simultan erfassen), mit geometrischen Grundfiguren, Mustern zu experimentieren.

Um diese Erfahrungen zu sammeln, benötigen Kinder:

- ausreichend Platz zum Bauen,
- genügend Material,
- Vielfalt an Baumaterialien,

- große Bausteine, Material zum Abgrenzen, Podeste,
- Belegungsmaterial z.B. Tiere, Figuren, Autos,
- Alltagsmaterial und Gesammeltes,
- gute Sortiersysteme, Aufbewahrungsmöglichkeiten,
- Bauraum als Ort der Entwicklung mathematischer Fähigkeiten,
- Freispiel - Kinder wählen, was sie machen, mit wem sie spielen und wie lange sie sich beschäftigen,

Förderbereiche des Kindes:

- Sprachkompetenz,
- Sozialkompetenz,
- Kognitive Kompetenz,
- Materialerfahrung,
- Feinmotorik,

Kreativbereich/ Forschen:

„Wenn die ersten Stiftspuren des Kindes ungelenkt sind, dann ist der Stift das ungeeignete erste Werkzeug zum Malen. Sucht sich das Kind sein erstes Malwerkzeug selber aus und darf das machen was es kann, dann malt es zunächst mit seinen Händen, dann mit seinen Fingern, danach mit dickeren Pinseln und dann erst mit Stiften.“

Um viele kreative Erfahrungen zu sammeln, Forschen und Experimentieren benötigen Kinder:

- Bereich zum Nassmalen,
- Bereich zum Trockenmalen, Zeichnen
- Bereich zum Basteln, Dekorieren
- Bereich zum Arbeiten mit Knete und Ton,
- Matschstation, Matschtisch,

- Sandtische, Kisten mit taktilem Material,
- Vielfalt an Papiersorten, Bastelmaterial, Farb- Arten, Stift- Arten usw.,
- Attraktives Materialangebot (Recycling- Material),
- Freispiel - Kinder wählen, was sie machen und wie lange sie sich damit beschäftigen,

Förderbereiche des Kindes:

- Kreativität,
- Feinmotorik,
- Materialerfahrung,
- Sozialkompetenz,
- Sprachkompetenz,

Spielebereich/ Medien:

Kinder spielen stets und ständig Rollenspiele, weil sie mit der Fähigkeit zur Nachahmung auf die Welt kommen. Nachahmung oder Imitation bildet.

Im Rollenspiel verbinden sich innere und äußere Welten. Rollenspielbereich hat besondere Bedeutung bei der Unterstützung von kommunikativen Prozessen und sprachlichem Handeln.

Regel- und Gesellschaftsspiele fördern die kindlichen Kompetenzen wie: Regeln Verstehen- Verfolgen- Einhalten.

Zu diesem Bereich gehört auch die Förderung durch altersgerechte Medien wie z.B. Bilderbücher, Kamishibai- Theater usw. sowie das erste Musizieren.

Um sich ausgiebig im Spielbereich ausleben zu können, benötigen Kinder:

„Räume im Raum“

- Platz für Rollenspiele aus Familie, Alltagsleben und Arbeitswelt,
- Platz für Bilderbuchbetrachtung,
- Platz für Theaterspiele und Auftritte,

- Platz für Rückzugsmöglichkeiten,
- Platz für Medienerfahrung,
- Platz für Musizieren,
- Freispiel - Kinder wählen, was sie machen, mit wem sie spielen und wie lange sie sich beschäftigen,

Förderbereiche des Kindes:

- Sprachkompetenz,
- Sozialkompetenz,
- Kognitive Kompetenz,
- Emotionalität,
- Materialerfahrung,
- Musikalische Erfahrungen,

Restaurant/ Hauswirtschaft:

„Kinderrestaurants sind Orte für Begegnungen“.

„Kinder lieben es, sich miteinander zu treffen, mit anderen an einem Tisch zu sitzen, mit der Begleitung von anderen zu speisen, sich am Tisch auszutauschen“.

Was ein Restaurant den Kindern bieten sollte:

- Platz, Struktur und Gemütlichkeit,
- Offenes Frühstück- Buffet (freie Getränke- und Speiseauswahl),
- Offenes Mittagessen- Buffet (freie Getränke- und Speiseauswahl),
- Ort zum Begegnen und Verweilen z.B. Snack- Runde,
- Ort für die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und Erfahrungen z.B. Backen, Kochen, Vorbereiten von Speisen,

Förderbereiche des Kindes:

- Lebensmittel- und Materialerfahrung,
- Lebenspraktische Kompetenz,
- Sozialkompetenz,
- Sprachkompetenz,
- Feinmotorik,

5.4. Bildung für nachhaltige Entwicklung

Das Kennenlernen einer nachhaltigen Lebensweise und deren positiver Einfluss auf die Umwelt haben große Bedeutung, um Kindern die Auswirkungen ihres eigenen Handelns auf ihre Lebenswelt zu verdeutlichen.

Unser Ziel ist es, den Kindern zahlreiche Möglichkeiten zu bieten, eine positive Erfahrung im Umgang mit Natur und Umwelt zu sammeln und ihren Wissensschatz kontinuierlich spielerisch zu erweitern. Der bewusste und wertschätzende Umgang mit natürlichen Ressourcen wird von unserem Team bewusst vorgelebt und im Kita-Alltag anschaulich erklärt.

Lernort für nachhaltige, ressourcenschonende Entwicklung und deren Bildungsanlässe:

- Naturnahe Gestaltung des Außengeländes z.B. Gemüsebeet, Obst- Strauche, Blumenwiese/ Bienenweide, Insektenhotel, Regenwassertonne
- Abfalltrennung/ Abfallvermeidung und Recycling z.B. Restmüll, Papiermüll, Gelber Sack, Bio- Kompost
- Nachhaltiges Basteln und Gestalten mit wertfreiem Recycling- Material, Naturmaterial
- Reduzierung von Energie- und Wasserverbrauch z.B. energiebewusstes Heizen und Lüften, Markierte Lichtschalter in allen Räumen für bewussten

Energieverbrauch, Markierungen in Waschräumen für bewussten Wasserverbrauch

- Einkauf von saisonalen und regionalen Obst- und Gemüsesorten
- Tauschmarkt z.B. Bücher-, Spielzeug- und Kleidungstausch
- Trödelmarkt „Alles ums Kind“

5.5. Minimalismus - „Weniger“ tut Kindern gut ...

... für glückliche, entspannte, starke, selbstbewusste und erfolgreiche Kinder.

Dieser Ansatz hat eine große Bedeutung für die Gestaltung des pädagogischen Alltags in unserer Einrichtung. Es ist uns wichtig den Kindern einen Schutzraum zu bieten, indem sie vor vielen überflüssigen Reizen wie z. B. Überfluss an Spielzeug, Medienkonsum durch die Digitalisierung oder Dauerstress geschützt werden.

Minimalismus fördert Kreativität:

Kinder benötigen Zeit: Zeit für sich, Zeit zum Spielen, Zeit für Freunde, Zeit zum Entspannen, Zeit zum Langweilen. Durch Langeweile wird die Kreativität jedes Kindes gefördert. Wenn dem Kind nicht jedes mögliche Spielzeug zur Verfügung steht, muss es Verstand und Ideen benutzen, um sich in Spielsituationen hineinzudenken. Nicht immer das Spielzeug soll das Spiel vorgeben, sondern das Kind. Weniger Dinge und Besitz fördern die Vorstellungskraft der Kinder, was ihnen auch für das spätere Leben Nutzen bringt.

Minimalismus für selbständiges Spielen:

Sorgfältig gewählte und wenige Spielzeuge sorgen dafür, dass das Kind länger bei der Sache bleibt und sich besser auf ein Spiel konzentrieren kann. Dinge zu finden und sie in Ordnung zu halten, fällt wesentlich leichter.

Minimalismus fördert das Teilen:

Eine geringere Anzahl an Spielzeugen bietet häufiger die Gelegenheit, seine

Spielsache mit anderen Kindern zu teilen. Der Prozess des Teilens unterstützt wiederum die Entwicklung von sozialen sowie sprachlichen Kompetenzen.

Minimalismus reduziert den Stress:

Da zu viele Spielsachen auf einmal bei Kindern zu einer andauernden Reizüberflutung führen, wirkt im Gegenteil ein gut strukturierter und geordneter Raum mit einer überschaubaren Menge an Sachen zur Stressreduktion und zur Ausgeglichenheit.

Minimalismus fördert den bewussten Konsum:

Reduzierung von Spielzeug, bedachte Spielzeugwahl und Spielzeugergänzung in Form von wertvollen Materialien wie z.B. Stoffreste, Kartons, Pappschachteln, usw. oder Naturmaterialien fördern eine konsumkritische Haltung- mit „Weniger“ und mit einfachen Sachen zufrieden zu sein.

5.5. Projektarbeit

Projekte sind ein bedeutungsvoller Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit und gelten als zentrale Aktionsform im pädagogischen Alltag.

Einerseits entstehen unsere Projekte aus Gedanken, Fragen oder Gesprächen, die die Kinder in die Einrichtung tragen. Viele Projekte gehen aus Spielhandlungen hervor. Andererseits werden durch Be(ob)achtungen der Selbstbildungsprozesse der Kinder einige Projektthemen durch die pädagogischen Fachkräfte an die Kinder getragen.

Durch gegenständliche oder verbale Impulse (Fragen, Schilderung einiger Erlebnisse, mitgebrachte Bilder...) können Erzieher/innen dem Interessen- und Handlungsspektrum der Kinder neue Akzente vermitteln. Ausgangsbasis für solche Impulse sind die täglichen Beobachtungen von kindlichen Interessen und Bedürfnissen.

Projekte basieren auf einem authentischen Interesse der Kinder, das zwar von Erziehern stimuliert und unterstützt, aber nicht gesteuert werden kann. Das Erforschen und Auseinandersetzen mit einem thematischen Zusammenhang, (wie z.B. Thema: Wetter, intensive Auseinandersetzung mit dem Inhalt eines Bilderbuches, usw.) bilden den jeweiligen Projektinhalt.

Ein Projekt kann von ganz unterschiedlicher Zeitdauer sein (z.B. von zwei Stunden bis zu einem Jahr). Auch die Zahl der Projektteilnehmer/innen hängt oft vom Interesse der Kinder ab.

In Projekten sammeln Kinder neue Erfahrungen mit Erkenntnissen, Zusammenhängen und Inhalten der Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema. Sie lernen ihre spezifischen Interessen zu entdecken, zu artikulieren, in der Kindergruppe auszugleichen und weiterzuentwickeln. Kinder lernen, sich über Ideen auszutauschen, gemeinsame Ziele zu formulieren, Handlungskonzepte zur Zielerreichung zu entwickeln und den gemachten Handlungserfahrungen anzupassen. Sie lernen, Konflikte zu durchstehen und zu lösen, Einzelarbeit mit Gruppenaktivität zu verbinden, Zielstrebigkeit mit der Freude und dem Verweilen am Detail auszubalancieren. Schließlich lernen sie, sich über die Lebendigkeit, die Überraschungen im Handlungsprozess und sich über seine Ergebnisse zu freuen und stolz auf sie zu sein.

5.6. Tagesablauf

- 7.30 – 9.00 Uhr - Bring -Phase
- 7.30 - 10.00 Uhr - Freispiel / geplante Aktionen und Angebote
- 8.00 – 10.00 Uhr - Frühstücksmöglichkeit
- 10.00 – 10.30 Uhr - Morgenkreis / Vermittlung der themenbezogenen Inhalte
- 10.30 – 12.00 Uhr - Freispiel / Spielen im Freien / Turnen / geplante Aktionen

- 12.00 – 12.45 Uhr - Mittagessen
- 12.00 – 12.30 Uhr - Abholphase
- 12.45 – 14.00 Uhr - Freispiel / Entspannungsangebote
- 14.00 – 16.00 Uhr - Freispiel / Spielen im Freien / Turnen / geplante Aktionen
- 14.30 – 15.00 Uhr - Nachmittagssnack
- 16.00 – 16.30 Uhr - Abholphase

6. Pädagogische Konzepte unserer Einrichtung

6.1. Inklusive Bildung

Inklusion ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe – alle Menschen sollen selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können unabhängig von Geschlecht, Alter oder Herkunft, von Religionszugehörigkeit oder Bildung, von eventuellen Behinderungen oder sonstigen individuellen Merkmalen.

Eine inklusiv ausgerichtete Pädagogik zielt darauf ab, jedem Kind die gleiche Achtung zu geben, ihm Teilhabe und Lernen zu ermöglichen und ihm hierzu die erforderliche Unterstützung zukommen zu lassen.

Inklusion bezieht sich entsprechend auf alle Kinder, die die Kindertageseinrichtung besuchen und betrifft unsere Einrichtung als Ganzes: das Konzept, die Inhalte und Strukturen und die Art der pädagogischen Förderung.

Inklusion in der Kindertageseinrichtung ist mit jeder Fachkraft hinsichtlich ihrer Haltung, ihrer Aufgaben, ihrer Tätigkeit und ihrer Kompetenzen verbunden.

Merkmale von Inklusion:

- Alle Kinder haben das Recht auf Teilhabe an hochwertiger Bildung, unabhängig von religiöser und ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, sozial-ökonomischer Situation und weiteren individuellen Voraussetzungen,
- Vielfalt in unserer Einrichtung wird als Normalfall angesehen und als Bereicherung für Lern- und Bildungsprozesse genutzt,
- Die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Kinder sind Ausgangspunkt für Lernprozesse und für individuelle Förderung in sozialer Gemeinschaft,
- Kinder mit besonderen Gefährdungen für ihre Entwicklung und ihre Teilhabe bedürfen der besonderen Beachtung und Unterstützung,

Leitbild der inklusiven Bildung in unserer Kindertageseinrichtung

Unsere pädagogischen Angebote orientieren sich zunächst am vor Ort bestehenden Bedarf und Möglichkeiten. Die räumliche und materielle Ausstattung soll so gewählt werden, dass sie die Entwicklung aller Kinder frühzeitig anregt und fördert.

Kinder mit besonderem Förderbedarf brauchen vermehrt Angebote zur Stabilisierung der Sinne, um sich sprachlich, kognitiv und motorisch bestmöglich entwickeln zu können. Ein geregelter Tagesablauf mit Ritualen gibt den Kindern nicht nur Sicherheit und Struktur, sondern ermöglicht den Kindern alltägliche Abläufe zu verinnerlichen und fördert die Eingebundenheit in die Gruppe sowie die Selbständigkeit. Zur Unterstützung der Kommunikation werden Hilfsmittel, wie Metacom- (Bild) Karten (Unterstützte Kommunikation), Gebärden, etc. eingesetzt. Besonders wichtig ist die Bewegung mit unterschiedlichen, bewegungsfördernden Materialien und Bewegungsressourcen. Regelmäßige Auseinandersetzung mit der Natur und der Umwelt fördern im besonderen Maße die kindliche Wahrnehmung.

Ziel unserer Förderung ist es, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und ihrer individuellen Entwicklung Raum und Zeit zur Verfügung zu stellen. Wir arbeiten dabei nach dem Prinzip: „So viel Hilfe wie nötig und so wenig wie möglich“ – Hilfe zur

Selbsthilfe.

Die Kinder nehmen ihre eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse wahr und äußern diese gegenüber Fachkräften und anderen Kindern. Eigenständigkeit und Selbstvertrauen wird dadurch gewonnen, dass sie die Erfahrung machen, in ihren Interessen gehört und gesehen zu werden und ihre Meinung zählt. Zur Selbstbestimmung gehört zum Beispiel: freie Wahl der Spielpartner, des Spielortes (Bildungsbereiches) und des Beschäftigungsmaterials, sowie auch die freie Wahl der Bezugsperson seitens der Kinder. Auch die Teilnahme der Kinder an alltäglichen oder gezielten Entscheidungs- und Bestimmungsangeboten fördert die Teilhabe. Das offene Konzept und der Einsatz von Metacom- Karten unterstützt die Kinder in ihrer Selbstbestimmung.

Förderziele der Kinder werden in Teamsitzungen bzw. Fallbeispiel- Besprechungen festgelegt, dabei wird berücksichtigt, welche pädagogischen Strategien sich für eine Förderung aufgrund Kinderbeobachtung eignen. Engmaschige und kontinuierliche Absprache mit der Leitung, Bezugsperson, Inklusionsassistenten und Team sind unabdingbar.

Ein regelmäßiger Dialog mit Erziehungsberechtigten durch fest verankerte Gesprächszeiten (Eingewöhnungsgespräche, Entwicklungsgespräche und Gespräche nach Bedarf) und alltäglichen Austausch (Tür- und Angel- Gespräche) wird gemeinsam die Entwicklung des Kindes begleiten. Dabei ist den Eltern gegenüber wertfrei aufzutreten und sie in ihren Sorgen, Ängsten und Interessen ernst zunehmen und zu unterstützen. Individuelle Absprachen mit den Eltern sind dabei unabdingbar.

Im regelmäßigen Austausch mit den Eltern zum Thema: „Übergang zur Schule“ werden im Kontext von Inklusion, bedürfnisorientiert geeignete Schulen ausgewählt und empfohlen. Für einen fachlichen Austausch mit Eltern, im Rahmen der Förder-/ Sonderschulempfehlung, werden evtl. Lehrkräfte der empfohlenen Schule vor Ort eingeladen, um Eltern mit ihren Fragen und Sorgen fachlich zu beraten. Zusätzlich findet, im Rahmen der zukünftigen Einschulung, ein Austausch zwischen der Schule und der Bezugsperson, über den aktuellen Entwicklungsstand des betroffenen

Vorschulkindes.

Um die fließenden Übergänge zur Schule zu ermöglichen, finden seitens unserer Kita Vorbereitung, im Sinne der Vermittlung und Erarbeitung, für Schule relevanten Themen, diverse Ausflüge, Verkehrserziehung sowie Abschiedsfest statt. In diesem Rahmen wird Genderneutral und die Individualität jedes Kindes akzeptiert und unterstützt.

Unsere Einrichtung arbeitet mit Unterstützungssystemen wie z.B. LVR-Landesjugendamt Rheinland, das örtliche Jugendamt, die Psychologische Familienberatungsstelle, das SPZ- Sozial- Pädiatrisches Zentrum, diverse Frühförderstellen, diverse Kinderpsychologen sowie Logopäden zusammen. Flyer, Broschüren sowie Kontaktdaten von Unterstützungssystemen sind in der Einrichtung vorhanden/ ausgelegt und werden den Eltern beim Bedarf empfohlen und angeboten. Zusätzlich werden Elternabende zu bestimmten Themen organisiert und veranstaltet. Für die pädagogischen Mitarbeiterinnen sind kontinuierliche Fortbildungen sowie Schulungen unterstützend. Zusätzlich, im Rahmen der Eingliederungshilfe, werden Inklusionsassistenten/ -innen im pädagogischen Alltag unterstützend eingesetzt.

Unsere Inklusionsassistenten/ -innen werden durch aktive Teilnahme am pädagogischen Alltag sowie den regelmäßigen Austausch mit Bezugsperson und dem Team über das Konzept, die Strukturen, den Tagesablauf sowie Rituale informiert und eingebunden. In der engen Zusammenarbeit mit der Bezugsperson, der Leitung sowie unterstützenden Systemen werden individuelle Förderpläne abgesprochen und erstellt. Fachliches Vorgehen wird in Austauschgesprächen, Team- und Fallbesprechungen, mit der aktuellen Berücksichtigung des Förderbedarfes des Kindes abgesprochen. Die Grundlage bildet dabei die Kind-Beobachtung sowie das fachlich fundierte Grundwissen.

Kind- Beobachtungen bilden die Grundlage für zielgerichtete und bedürfnisorientierte Angebote. Durch feste Rituale und Strukturen werden Kinder in den pädagogischen Alltag eingebunden. Um dem sozialen Aspekt gerecht zu werden, werden Kinder der gesamten Einrichtung mit eingebunden. Es gibt dem zu betreuenden Kind Sicherheit

durch Bestätigung und Ermunterung seitens der Fachkraft.

Die Betreuungszeit wird in Absprache mit den Eltern individuell an das Kind angepasst. Die Lebenssituation der Eltern wird dabei berücksichtigt. Im pädagogischen Alltag wird die Begleitung durch ein Personaltandem abgesichert. Wenn vorhanden, besteht zusätzlich noch die Unterstützung durch die Inklusionsassistenz. Feste Absprachen im Team sind dabei unabdingbar.

Die pädagogischen Fachkräfte reflektieren ihre Haltung zur Vielfalt und Verschiedenheit der Kinder in der Selbstevaluation sowie durch verschiedene Maßnahmen wie z.B. Austauschgespräche mit Kolleginnen aus dem gleichen Bildungsbereich, Team- und Kleinteam- Besprechungen, Austausch mit Leitung, jährliche Mitarbeitergespräche. Außerdem besteht die Möglichkeit der Mitarbeiterinnen an Supervision sowie diversen Schulungen und Fortbildungen zum Thema „Inklusion“ teilzunehmen.

Eine respektvolle und vorurteilsbewusste Kommunikation und Interaktion, in der Hinsicht auf die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wird in unserer Einrichtung angestrebt. Durch Selbstreflektion, das gegenseitige Beobachten, mit Überforderung offen umzugehen, eigene Grenzen wahrzunehmen und gegeben falls an Kolleginnen abzugeben - dienen zur Sicherung einer wertschätzenden Haltung gegenüber Kindern, Eltern und Team. Durch ressourcenorientiertes und bedürfnisorientiertes Arbeiten wird eine bedarfsgerechte Betreuung und Begleitung ermöglicht.

Als eine, an der Elementarpädagogik orientierte Einrichtung mit Bildungsbereichen als Lehrstätten und Erfahrungsorten, gibt die Möglichkeit zur freien Entfaltung der individuellen Anlagen, Strebungen und Bedürfnisse jedes Kindes. Das selbstentdeckende Lernen wird von Bezugspersonen begleitet, dabei werden Impulse gesetzt und Hilfe zur Selbsthilfe als Unterstützung geleistet. Die individuellen Kompetenzen der Kinder werden durch Beobachtungen herausgefunden und bedürfnis- und ressourcenorientiert gestärkt.

Ein offener Umgang von den Fachkräften wird gegenüber den Kindern vorgelebt, praktiziert und kommuniziert. Des individuellen Entwicklungsstands eines jeden Kindes wird mit Toleranz und Akzeptanz gegenübergetreten. Dabei wird keine

Bewertung, Beurteilung und Klassifizierung vorgenommen. Im Pädagogischen Alltag zeigt sich dieses durch Kontaktaufnahme (verbal und nonverbal), gemeinsames Spielen, Agieren, Kommunizieren usw. im Team findet die Auseinandersetzung mit Beeinträchtigungen und Behinderungen durch Kind- Beobachtung, Kind- Besprechung, einen fachlichen Austausch mit anderen Unterstützungssystemen statt.

Ein vorurteilsfreies Spielmaterial wie z.B. Spielpuppen, Lego- Menschen mit unterschiedlichen Merkmalen wie: Größe, Haarfarbe, Hautfarbe, Geschlechter, Sach- Bilderbücher mit Menschen und Kindern mit Beeinträchtigungen wie: Rollstuhlfahrer, Sach- Bilderbücher zum Thema: „Wie leben Menschen in anderen Ländern“, „Was essen Menschen in anderen Ländern“, Bilderbücher und Bildergeschichten für das Erzähltheater „Kamishibai“ wie z.B. „Irgendwie anders“, „Die anderen“, „Wir haben Rechte“ usw. gehören zu einer bedeutenden Ausstattung unserer Einrichtung. Im Rollenspielbereich haben Kinder die Möglichkeit in verschiedene Rollen, Kleidung aus anderer Kultur einzutauchen. Zur Verfügung stellen wir Spiel- und Beschäftigungsmaterial, das genderneutral ist. Jedes Kind darf alle Farben, Material und Spielzeug nutzen. Es wird nicht in weiblich und männlich unterteilt. Zusätzlich werden Themen wie z.B. „Vielfalt“, „Du bist angenommen, so wie du bist“, „Lebenswelten“ usw. in Projekten und dazu entsprechenden Aktionen mit allen Kindern erarbeitet.

Die Vielfalt unserer Kinder und ihrer Familien wird jederzeit im pädagogischen Alltag wahrgenommen und eingebunden. Die Individualität sowie die Kulturen der Kinder und ihrer Familien werden akzeptiert und wertgeschätzt. Die pädagogischen Fachkräfte zeigen Interesse an der Biografie und dem kulturellen Hintergrund. In den pädagogischen Alltag fließen unterschiedliche Feste, Essenskulturen der Familien mit ein. Um Sprachbarrieren zu überbrücken werden Aushänge in verschiedenen Sprachen erstellt. Zusätzlich können Fachkräfte mit anderen Muttersprachen in diversen Gesprächen unterstützend tätig sein.

6.2. Alltagsintegrierte Sprachbildung

„Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

Leitbild der alltagsintegrierten Sprachbildung:

- Sprachliche Bildung orientiert sich an der Lebenserfahrung der Kinder und berücksichtigt die individuellen Lebenslagen der Familien,
- Sprachliche Bildung und Sprachförderung als Prävention zur Unterstützung der Sprachkompetenz aller Kinder,
- Die Unterstützung der Sprachentwicklung des Kindes stellt eine zentrale Bildungsaufgabe im pädagogischen Alltag dar,
- Sprachförderung orientiert sich an individuellen Interessen, Bedürfnissen und Kompetenzen der Kinder,
- Sprachliche Förderung erfolgt in alltäglichen und damit authentischen Spiel- und Handlungssituationen – Situationsorientiert,
- Kinder erwerben Sprache durch Kommunikation und Interaktion mit pädagogischen Fachkräften,
- Kinder lernen Sprache voneinander und miteinander,
- Kinder erfahren Sprache ganzheitlich, mit allen Sinnen,
- Der gesamte Kita- Alltag wird genutzt, um Kinder in ihrer Sprachentwicklung anzuregen und zu fördern,
- Sprachliche Bildung orientiert sich an Erkenntnissen aus prozessbegleitenden Beobachtungen der Sprachentwicklung (Beobachtungsverfahren BaSik – Begleitende, alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtung von Prof. Dr. R. Zimmer),

Pädagogische Fachkräfte als Sprachvorbild

Die alltagsintegrierte Sprachbildung prägt unseren pädagogischen Alltag und erreicht alle Kinder der Einrichtung von Beginn an.

Die Sprachförderung sowie die entwicklungs- und prozessbegleitende Beobachtung von Sprachkompetenzen stellen Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte. Insbesondere die Gestaltung sprachanregender Interaktionen zwischen Fachkraft und Kind beeinflusst wesentlich die Sprachentwicklung der Kinder. Kinder erwerben die Sprache in der Interaktion mit Erwachsenen.

Die Bezugspersonen geben dem Kind mit ihrem Sprechen die Vorlage, d.h. sie fungieren als Sprachvorbild und bieten ihnen reichhaltigen Input auf den verschiedenen Sprachebenen an. Aus sprachlichen Äußerungen der Erwachsenen erkennen die Kinder beim Spracherwerb die grammatikalischen Strukturen einer Sprache, sie erweitern ihren Wortschatz und lernen die Funktion der Kommunikation. Damit dies gelingt, ist eine möglichst umfassende und korrekte Sprache als Vorbild notwendig.

Unsere pädagogischen Fachkräfte verfolgen das Konzept einer alltagsintegrierten Sprachförderung, indem sie den Alltag so sprachanregend wie möglich gestalten. Bei jüngeren Kindern begleiten sie das alltägliche Handeln sprachlich, mit einem reichhaltigen Wortschatz und initiieren die ersten kleinen Dialoge. Durch gemeinsame Aktivitäten, wie beispielweise Bilderbuchlesen wird die Sprachentwicklung weiter unterstützt. Bei älteren Kindern wird die Sprache ebenfalls alltäglich, beispielweise bei gemeinsamen Überlegungen beim Experimentieren, gefördert. Gleichwohl werden die Kinder zu ersten Erfahrungen mit Schriftsprache angeregt und bei diesen unterstützt.

Sprachförderliche Alltagsgestaltung

Alltagsintegrierte Sprachbildung sieht die Entwicklung von Sprache als kontextuell bedingt an. Sprache ist nicht losgelöst vom pädagogischen Alltag zu betrachten, weshalb alle Bildungsbereiche im Rahmen einer alltagsintegrierten Sprachbildung zum Tragen kommen.

Der Kita-Alltag bietet viele Situationen, die die pädagogischen Fachkräfte für sprachförderliches Handeln nutzen kann. Eigentlich immer, wenn miteinander gesprochen wird. Z.B. morgens bei der Begrüßung, beim Frühstück, beim Bilderbuchbetrachten, beim Bewegungsangebot, beim Regelspiel, Basteln, Bauen usw. bietet man dem Kind einen sprachanregenden Input. Damit vielfältige, qualitative Dialoge zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften entstehen können, sollten Pädagogen/ Pädagoginnen ihre Bereitschaft zur einer „Dialoghaltung“ dem Kind gegenüber kritisch überdenken, dem Kind auf Augenhöhe begegnen und vertrauensvolle Beziehung dabei aufbauen. Man muss dem Kind Interesse signalisieren und es ganzheitlich wahrnehmen. Durch kleine Gesten, aufmerksames Zuhören oder Blickkontakt zeigt man dem Kind, dass man an dem, was es mitzuteilen hat, interessiert ist. Dazu kommt die Bereitschaft, sich auf das Kind, seine Themen und sein Sprachniveau einzulassen und ihm die Zeit zuzugestehen, die es zum Antworten, zum Fragen oder Mitzuteilen benötigt.

Kinder lieben Situationen, in denen sie erzählen können, was sie am Wochenende interessantes erlebt haben, wie sie ihren Geburtstag gefeiert haben, was für Hobbys sie haben. Sie teilen gerne ihre neuen Entdeckungen den anderen mit, äußern eigene Wünsche und Vorlieben. Darüber hinaus bietet der Kita-Alltag gute Möglichkeiten, um mit Kindern in den Dialog zu kommen und Kindern Raum zum Sprechen zu geben.

6.3. Autonomie/ Partizipation/ Beschwerdemanagement

Jedes Kind hat das Recht auf Entscheidungsfreiheit, Handlungsfreiheit und Unabhängigkeit. Jedes Kind hat das Recht auf Förderung der Entscheidungsfähigkeit und der Selbstbestimmungsfähigkeit – **Autonomie**.

Die Selbstbestimmungstheorie belegt, dass eine auf Selbstbestimmung beruhende Lernmotivation positive Wirkungen auf die Qualität des Lernens des Kindes hat (Selbstbestimmungstheorie nach Ryan und Deci). Kinder lernen besser und sind motivierter solange drei grundlegende menschliche Bedürfnisse wie: Autonomie (Entscheidungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten), Kompetenz (Erfahrungen des Könnens z.B. durch am Kind orientierte Raumgestaltung) und soziale Eingebundenheit (kooperative und prozessorientierte Lernformen) befriedigt werden.

Partizipation der Kinder ist ein wichtiges Bildungs- und Erziehungsziel bei der Gestaltung von Bildungsprozessen. Bildung verlangt Partizipation und Partizipation bildet. Die Orientierung an den Interessen der Kinder, Ihre Beteiligung an allen sie betreffenden Angelegenheiten ist ein zentraler Schlüssel zur (Selbst)bildung von Kindern. Indem Kinder über ihre eigenen Angelegenheiten mitentscheiden und ihre Gemeinschaft in der Kindertageseinrichtung mitgestalten, erleben sie sich als selbstwirksam und lernen vieles „ganz nebenbei“. Beim gemeinsamen Planen für die Gemeinschaft lernen sie auch zu zählen, zu bauen, zu malen etc. Sie lernen, sich durch Sprache oder andere Kommunikationsweisen zu verständigen. Vor allem erfahren sie, wie soziale Gemeinschaften funktionieren, wie sie gestaltet und wie Regeln demokratisch ausgehandelt werden.

Kinder erlernen innerhalb dieser demokratischen Prozesse, dass ihre Stimme gehört wird und dass verschiedene Kinder, unterschiedliche Bedürfnisse und Meinungen haben dürfen. Bei Entscheidungsprozessen beteiligt zu werden, ermöglicht Kindern das Erleben von Selbstwirksamkeit und stärkt ihr Selbstbewusstsein.

Schon beim täglichen Ankommen in die Kita, treffen Kinder selbst eine Entscheidung, welchen Bildungsbereich sie zuerst besuchen, wem sie als Erstes begegnen, ob sie direkt Frühstücken gehen, weil sie gerne einen Freund oder eine Freundin dabei

begleiten möchten, oder zuerst ein beliebtes Spiel mit einer Fachkraft spielen, oder vielleicht entscheiden sie sich in der Lesecke ein nettes Buch anzuschauen, um in den Tag ruhig zu starten. In der Frühstückssituation wird den Kindern wieder eine Möglichkeit der Selbstentscheidung zur Verfügung gestellt. Hier dürfen sie sich ein Getränk und gesundes Obst oder Gemüse zum mitgebrachten Butterbrot aussuchen. Weiter entscheiden sie, ob sie alleine oder mit einem anderen Kind bzw. Kindern frühstücken möchten.

In der Freispielsituation entscheiden Kinder, z.B. wo möchte ich spielen, mit wem möchte ich spielen, was spiele ich bzw. was spielen wir und wie lange. Hier haben Kinder die Möglichkeit alle Bildungsbereiche innerhalb der Einrichtung, sowie Flurbereich und Außengelände zum Spielen zu nutzen. Diese Spielphase ermöglicht eine sehr intensive Kommunikationsgelegenheit mit jüngeren, gleichaltrigen oder älteren Spielpartnern. Dabei wird sich gemeinschaftlich überlegt, welche Inhalte das Spiel haben soll, Spielregeln werden gemeinsam vereinbart, Aushandlungen getroffen, Meinungsverschiedenheiten oder andere Ansichten akzeptiert. Konflikte werden überwiegend verbal gelöst. Sehr beliebt sind bei Kindern Rollenspiele, in denen sie in die Rollen ihrer Vorbilder oder anderen beliebten Helden reinschlüpfen können. Diese Art des Spiels bietet den Kindern ein sehr breites Spektrum mit anderen Spielpartnern ins Gespräch zu kommen. Diese Gespräche entwickeln sich zu einem Dialog, in dem eigene Meinungen, Ideen, Wünsche und Bedürfnisse geäußert werden. Eine dialogische Haltung ist die Grundvoraussetzung für Partizipation von Kindern in Tageseinrichtungen.

Die andere wichtige Phase des Kita- Alltags, in der Kinder sich kommunikativ beteiligen können und als Gruppengemeinschaft erleben können, ist der Sitz- oder Stuhlkreis. Hier werden unterschiedliche Erzählrunden den Kindern angeboten, z.B. das Erzählen vom Wochenende, Urlaub oder einem anderen wichtigen Ereignis für das Kind. Dabei wird gegenseitig zugehört und der Inhalt der einzelnen Erzählungen wird wertgeschätzt. Es ist sehr wichtig, dass Kinder üben vor einer Gemeinschaft frei zu sprechen, Gedanken und Ereignisse in Worte zu fassen, um ein Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein dadurch zu fördern. Es werden auch Ideen und Wünsche für Kreisspiele gemeinsam gesammelt, gewählt und abgestimmt. Regeln werden gemeinsam ausgehandelt, Vorschläge für Ausflüge oder Spaziergänge gesammelt

und gewählt und andere Ideen, Anregungen, z.B. Raumgestaltung, Feste gemeinsam geplant und besprochen.

Auch die Projektarbeit in unserer Einrichtung ermöglicht den Kindern, an den Entscheidungen beteiligt zu sein, von Themenfindung über die Zielformulierung, die Planung und die Durchführung bis zur Auswertung. Themen für die Beteiligungsprojekte entstehen grundsätzlich aus gemeinsamem Zusammenleben in der Kita.

Die partizipatorische Alltagskultur in der Einrichtung zu leben, die Strukturen und Methoden der partizipatorischen Didaktik umzusetzen, bedeutet für die pädagogischen Fachkräfte eine Haltung zu entwickeln, mit der sie im alltäglichen Zusammensein bewusst darauf achten Kindern verlässlich und kontinuierlich Rechte auf Selbst- und Mitentscheidung einzuräumen. Kinder können sich nur als eigenständige Subjekte und Mitglieder einer Gemeinschaft erleben, wenn sie die Erfahrung machen, dass ihre Wünsche und Bedürfnisse ernst genommen werden und sie auf die Gruppenprozesse Einfluss nehmen können. Das kann den Umgang mit Grundbedürfnissen, wie z.B. Essen oder alltägliche Fragen, wie beispielweise die Beteiligung an Spielangeboten, die Raumgestaltung oder die Teilnahme an bestimmten Projekten betreffen.

Eine partizipatorische Haltung unserer pädagogischen Fachkräfte ermöglicht den Kindern erste Erfahrungen mit Beteiligung. Partizipation kann nur in Beziehungen entstehen, die durch gegenseitigen Respekt geprägt sind. Eine achtende Beziehung setzt voraus, dass die Erwachsenen Kinder nicht bevormunden, belehren oder beurteilen, sondern sie als gleichwertige Partner verstehen und mit ihnen in einen Dialog treten. Die Aufgabe unserer pädagogischen Fachkräfte besteht darin, das Denken der Kinder nicht zu korrigieren, sondern sich zu bemühen und herauszufinden, welchen Sinn es für das Welt- und Sach- Bild der Kinder hat, wenn sie denken, wie sie denken.

Kinder haben das Recht im Alltag gehört zu werden und auf freie Meinungsäußerung, deswegen ist es uns wichtig unseren Kindern die Möglichkeit zur **Beschwerde** zu geben. Kinder, die sich selbstbewusst für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen und sich wertgeschätzt und selbstwirksam fühlen, sind besser

vor Gefährdungen geschützt. Damit ist die Entwicklung vom Beschwerdeverfahren ein wichtiger Beitrag zur Gewaltprävention und zum Schutz jedes Kindes.

Der offene Umgang mit Beschwerden und Unzufriedenheit der Kinder spielt in unserem pädagogischen Alltag eine bedeutende Rolle. Anliegen und Beschwerdeanlässe der Kinder werden hinterfragt, akzeptiert und ernst genommen und im Rahmen der Beschwerdekultur, im Alltag, in gemeinsamen Sitzkreisen oder täglichen Interaktionen mit Kindern sachorientiert und kindergemäß bearbeitet.

6.4. Kinderschutz/ Sexualpädagogik

Kinder für ihr Wohl vor Gefahren zu schützen, gehört zu den Pflichtaufgaben jeder Kindertageseinrichtung. Das Team der Einrichtung, gemeinsam mit dem Träger tragen dafür Sorge, dass das Kindeswohl und der **Schutz** vor Gewalt in der Familie sowie in der Einrichtung gewährleistet sind.

Als Team einer Kindertageseinrichtung streben wir nach einem gemeinsamen Ziel, den Bildungsauftrag zu erfüllen und die Prävention von Gefährdungen aller Kinder zu leisten. Als einfühlsame Bezugspersonen möchten wir jedes Kind respektieren und mit Wertschätzung begegnen, jedem Kind auf seinem Entwicklungsweg die Sicherheit und Unterstützung geben. So haben wir als konkrete Aufgabe, die sozialen und emotionalen Kompetenzen der Kinder zu fördern, ihre individuelle Persönlichkeit und Meinungsäußerung zu stärken, sie über ihre Rechte zu informieren und sich altersgerecht zu beteiligen.

Aufgabe unserer pädagogischen Fachkräfte ist es, die Signale gefährdeter Kinder ernst zu nehmen, ihren verbalen und nonverbalen Äußerungen Glauben zu schenken und ihnen verständlich zu machen, dass die Einrichtung daran mitwirkt, die Gefährdung zu beenden. Ziel der Gespräche mit Kindern in Gefährdungssituationen ist, die Kinder in ihrem Leiden zu entlasten, ein möglichst genaues Bild ihrer Situation zu erhalten und dadurch eine gute Grundlage für die Gespräche mit den Eltern zu bekommen, um auf diese Weise Hilfen zu ermöglichen.

Zu weiteren Aufgaben des Personals, im Verdacht auf Kindeswohlgefährdung, gehören regelmäßige Beobachtungsphasen und gezielte Beobachtungsverfahren, Kind- Fallbesprechungen und pädagogischer Austausch, um einen eventuellen Verdachtsfall auf eine Kindeswohl- Gefährdung abzuschätzen und abzuwägen.

Im Verdacht auf Kindeswohlgefährdung kooperiert unsere Kita mit den unterstützenden Institutionen, wie z.B. dem Jugendamt, dem Allgemeinen- Sozialen- Dienst oder anderen Erziehungsberatungsstellen. Eine wichtige Aufgabe seitens unserer Einrichtung besteht darin dem Jugendamt den Gefährdungsverdacht zu melden, um geeignete und notwendige Hilfen zur Abwendung der Kindeswohlgefährdung zu holen.

Das Team der Kindertageseinrichtung nimmt an Fortbildungen und Schullungen im Hinblick auf Kindeswohlgefährdung regelmäßig teil.

Das Thema „**Sexualpädagogik**“ ist ein wichtiges Thema des Bildungsbereiches „Körper und Gesundheit“.

Das Team sieht als Ziel, Kinder durch eine altersangemessene Wissensvermittlung und dementsprechende Haltung zum Umgang mit Körperlichkeit, auf ihrem Entwicklungsweg zu unterstützen und sie vor Missbrauch zu schützen. Es ist uns wichtig, dass Kinder einen positiven Zugang zu ihrem Körper und zu ihrer Sexualität finden und die Bezeichnungen und Funktionen aller Körperteile des menschlichen Körpers kennenlernen. Dieses wird unterstützt z.B. durch gezielt gestellte Sachbilderbücher, Spielmaterial wie Puppen mit anatomisch genauen Geschlechtsmerkmalen oder vielfältige Angebote und Projekte zur Körperwahrnehmung. Auch Angebote zur Prävention von sexueller Gewalt gegen Kinder gehören dazu. So lernen Kinder respektvoll mit sich selbst und den anderen umzugehen und ihre eigenen Grenzen zu wahren.

Alle Fachkräfte respektieren Wünsche und Entscheidungen der Kinder in Bezug auf Nähe und Distanz – jedes Kind hat Recht „Nein“ zu sagen! Das Team unserer Einrichtung hat eine Vorbildfunktion und darf auch selbst entscheiden, wie viel körperlicher Nähe wir zulassen und wann wir zu einem unerwünschten Verhalten „Nein“ sagen.

7. Kooperationspartner

Unsere Tageseinrichtung für Kinder arbeitet mit diversen, unterstützenden Institutionen, die am Erziehungsprozess von Kindern beteiligt sind, zusammen:

- Fachbereich Kinder und Jugend
- Psychologische Familienberatungsstelle / Regionale Schulberatung
- IFF – Interdisziplinäre Frühförderung
- SPZ – Sozial- Pädiatrisches Zentrum
- Praxen für Logopädie
- Örtliche Grundschulen – „Übergang Kita- Schule“
- Kinderschutzbund
- Lebe! Zeit, SKM, Gute Hand – Kita- Begleitung
- Gesundheitsamt
- Kommunales Integrationszentrum
- Suchthilfe – Fachstelle für Suchtvorbeugung/ Beratung
-

8. Qualitätssicherung / Qualitätsentwicklung

Die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in unserer Kindertageseinrichtung wird als ein dauerhafter Prozess gesehen. Das bedeutet, dass unsere Qualitätsziele kontinuierlich evaluiert, bearbeitet und weiterentwickelt werden.

Folgende Aspekte stellen die Qualitätsentwicklung in unserer Einrichtung sicher:

- jährliche Evaluierung und Überarbeitung der Konzeption nach vorgegebenen pädagogischen Themen und Inhalten (3 Konzeptionstage im Kita- Jahr)
- regelmäßige Durchführung von individuellen, strukturierten Fallbesprechungen für jedes Kind

- jährliche Erarbeitung der Bildungsdokumentation für jedes Kind und darauf basierte jährliche Entwicklungsgespräche
- enge, unterstützende Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Kinder und Jugend
- jährliches Mitarbeitergespräch zwischen Fachberatung und Leitung und zwischen Leitung und jeder Mitarbeiterin der Tageseinrichtung
- jährliche Zielvereinbarung und Umsetzung für die Kindertageseinrichtung bedeutender pädagogischen Maßnahmen zwischen Fachberatung, Leitung und den Mitarbeiterinnen
- regelmäßige Leitungsrunden, Austausch zu pädagogischen Themen zwischen der Fachberatung und Leitungen aller städtischen Einrichtungen
- regelmäßige Leitungsarbeitsgruppen begleitet und unterstützt von der psychologischen Beratungsstelle
- bedarfsorientiertes Fortbildungsangebot für Leitungskräfte und Fachkräfte
- regelmäßige Teilnahme der pädagogischen Fachkräfte an Erste Hilfe Schulungen
- Schulungen zur Brandschutzbeauftragten und Sicherheitsbeauftragten
- Kontrollen seitens des Gesundheitsamtes, Unfallkasse
- diverse technische Kontrollen (Kontrolle des Betriebstagebuches)
- Beschwerdemanagement – konstruktive Kritik erwünscht

9. Quellen

- Dr. Deisenhofer A. / Dr. Deisenhofer U. „**Jugendrecht**“
- Kölsch- Bunzen N. / Morys R. / Knoblauch Ch. „**Kulturelle Vielfalt annehmen und gestalten**“
- Kucharz D. / Mackowiak K. / Beckerle Ch. „**Alltagsintegrierte Sprachförderung**“
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW „**Bildungsgrundsätze für Kinder von 0 bis 10 Jahren**“
- Payne K.J. „**Simplicity Parenting- Weniger ist mehr**“
- Ryan R.M. / Deci E.L. „**Self- Determination Theory**“
- Schäfer G. E. „**Bildungsprozesse im Kindesalter**“
- Steininger R. „**Kinderlernen mit allen Sinnen**“
- Tracy R. „**Wie Kinder Sprachen lernen**“
- Von Beek A. „**Bildungsräume für Kinder von 3 bis 6**“
- Wagner P. „**Handbuch der Inklusion- Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung**“
- Zimmer R. „**Handbuch der Bewegungserziehung**“

